Dr. h. c. Karl Rumpf †

Am 21. Juli 1968 ist im Alter von 83 Jahren das Ehrenmitglied des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde Dr. h. c. Rumpf in Marburg verstorben, wo er am 20. Februar 1885 auch geboren war. Der Urgroßvater war aus Butzbach nach Marburg gezogen. Während der Großvater Kürschnermeister gewesen war, hatte der Vater Kaufmann gelernt; die Mutter stammte aus Arnstadt.

Auf die Vorschule folgte bis zum Einjährigen (1901) der Besuch des Gymnasiums. Nach der Zeichenlehre in einem Architektenbüro kam dann die Ausbildung als Maurer auf der Baustelle. Seit dem Wintersemester 1902/03 besuchte Karl Rumpf die Baugewerkschule in Kassel. Die Abschlußprüfung mit Auszeichnung ermöglichte ihm 1905 das Studium an einer süddeutschen Technischen Hochschule, wo er in Karlsruhe auch beim verehrten Architekten und Bauforscher Carl Schäfer hörte. Zwischendurch half er Carl Weber, mit dem ihn dann eine dauernde Freundschaft verband, bei der Wiederherstellung der Klosterkirche Dobrilugk; dann ging er als sein Schüler mit zur TH Danzig. In einem Zeugnis hob Regierungsbaumeister Weber (1907) hervor, daß der junge Architekt „mit großem Fleiß, peinlicher Gewissenhaftigkeit und erfreulichem Interesse an der Sache" arbeitete und dabei u. a. „eine beachtenswerte künstlerische Befähigung und zeichnerisches Geschick", auf der Baustelle aber auch „Energie und Umsicht" zeigte. Dieses Urteil trifft wohl auch Fähigkeiten und Schaffensweise noch des späteren Forschers. Übrigens ging Rumpf im Herbst 1908, Webers Rat folgend, zur TH München. In diesem für ihn neuen Kulturraum hat er auf manchen Wanderungen lebendige Beispiele der „Volkskunst" für sich entdeckt. Im nächsten Jahr holte Carl Weber den jungen Architekten gleich zur Mitarbeit beim Bau des Zoppoter Kurhauses, doch erzwang eine langwierige Krankheit bald die Rückkehr in die Heimatstadt. Wegen des günstigeren Klimas trat Rumpf dann 1911 in das Architektenbüro C. A. Meckel in Freiburg i. Br. ein, wo er „durchaus zuverlässig" an wichtigen Bauten tätig war.

Eine Verschlimmerung der Krankheit verlangte jedoch schließlich eine gründliche Kur. So reiste Rumpf im September 1912 nach Ägypten, um in einem

Wüstenlager bei Assuan Heilung zu suchen. Nur langsam ging es ihm — fast wider Erwarten — besser; so konnte sich ein Aufenthalt in Kairo anschließen, wo die Museumsbestände zum Zeichnen lockten. Nach einem Wettbewerb gelang der Eintritt in das Wakf-Ministerium; aber die interessante Tätigkeit in der Denkmalspflege währte nicht lang. Im Herbst 1914 erfolgte der Abtransport in die Gefangenschaft auf Malta, von dort wurde der wieder Erkrankte 1916 ausgetauscht. Über Plymouth und Holland gelangte Karl Rumpf in die Heimat, die ihm nun besonders ans Herz wuchs.

Bei Besserung des Gesundheitszustandes erfolgte die Verpflichtung zum Zivildienst im Rathaus. Bald übernahm Rumpf auch die Betreuung der Sammlungen des Kunst- und Altertumsvereins; in dieser Zeit setzt die geschlossene Reihe der wichtigen Zeichenbücher ein. Vor allem die Beschäftigung mit den Schwälmer Brautstühlen veranlaßte den Vergleich mit den Beständen des Landesmuseums in Kassel. Im Jahre 1919 trat der Privatarchitekt als Teilhaber in ein Büro der Vaterstadt ein. Im folgenden Jahr verheiratete sich Karl Rumpf; für die glückliche Ehe ist er sein Leben lang dankbar gewesen. Ließ die Berufsarbeit bei Reisen kurze Zeit, wurde sie zum Skizzieren von Dorfkirchen und Bauernhäusern, von Möbel und Gerät genutzt. Aber die Inflation brachte neue Schwierigkeiten. Als Rumpf 1926 sein eigenes Büro eröffnet hatte, folgte ein anstrengender Abschnitt mit einer Reihe bedeutender Aufträge, auch außerhalb Marburgs. Gern übernahm er den Bau oder die Renovierung von Dorfkirchen. Bei allen Bauten war ihm auch der Kontakt mit den Handwerkern und ihrem Fachwissen wichtig. Neben anstrengender Berufsarbeit gingen die sonntäglichen Wanderungen zum Zeichnen und Fotografieren in Hessen weiter, Ferientage wurden ähnlich genutzt; planvolle Materialbearbeitung war fast nur nachts möglich. In der Zeit der sogenannten Notverordnungen setzte Rumpf seine Studien im Staatsarchiv fort, wo er vor allem in Carl Knetsch einen Helfer gefunden hatte. Durch diesen hatte er übrigens auch den Maler und Graphiker Otto Ubbelohde kennengelernt.

Als die beruflichen Aufträge wieder zahlreicher wurden, ließ doch die Arbeit an volkskundlichen Themen nicht nach; sie hat ihn nach seinen eigenen Worten immer wieder beglückt. Er gehörte inzwischen zu den gründlichsten Kennern von Land und Leuten Oberhessens. Nun erschienen die Bändchen „Bäuerliche Weißstickereien" (1937) und „Handwerkskunst am hessischen Bauernhaus" (1938) — als nebenbei geleistete Zusammenfassungen seines in der Stille erworbenen Wissens. Obwohl die Arbeitslast im Kriege noch wuchs — Rumpf baute seit 1939 Wohnungen und Verwaltungsgebäude in Allendorf, Kreis Marburg —, entstand zugleich das Werk über die Brautstühle mit dem Titel „Eine deutsche Bauernkunst", das 1943 erschien. Wieder war ein Teil der Schätze zugänglich gemacht, deren Veröffentlichung Adolf Spamer schon vor dem Kriege gefordert hatte. Dieser begrüßte den stattlichen Band mit seinen Farbtafeln als ein „gehaltsreiches" Werk, über das er sich „persönlich wie sachlich so unbändig freute". Nach dem Ende des Krieges, in dem sein Sohn gefallen war, war der Architekt an vielen Aufbauarbeiten beteiligt; und die Berufsarbeit ging dann bis ins höchste Alter weiter. Dennoch war ihm 1951 die Herausgabe des Bandes Hessen in der Volkskunst-Reihe gelungen. Leopold Schmidt, Wien, schrieb damals (ÖZV 1955): „Für Hessen hat Adolf Spa-

mer ein klassisches Volkskunstwerk geschrieben . . . Dennoch ist der Band von Rumpf eine bedeutende eigene Leistung. Rumpf ist in der Volkskunstforschung seinen eigenen Weg gegangen, der anläßlich seines Buches „Eine deutsche Bauernkunst" nicht unangefochten geblieben ist. Aber der geschulte Architekt hat einen eigenen Sinn für die volkskundlichen Dinge, zeichnet seine Materialaufnahmen vorzüglich klar und genau und eröffnet immer wieder den Blick auch auf sonst kaum gesehene Dinge. Das Buch steht im Rang zweifellos höher als viele ältere Bände der verdienstvollen Reihe". Die Ausarbeitung vieler wichtiger Aufsätze schloß sich an, und zwar bis zum Tag seiner letzten Erkrankung. In Hessen und Südtirol hat er bis in die letzte Lebenszeit immer noch neu zeichnerische und fotografische Aufnahmen gemacht. Im August dieses Jahres erschien nun, von Rumpf noch selbst vorbereitet, das abbildungsreiche Bändchen „Hessen, Bauernhofaufmaße" (Münster 1968).

Erst allmählich wurde Karl Rumpfs Leistung für die Volkskunde und Kulturforschung stärker beachtet. So zeichnete die Philipps-Universität 1955 den geradlinigen und bescheidenen Forscher mit dem Titel des Doktor h. c. aus; fünf Jahre später wurde ihm zum 75. Geburtstag eine Ehrengabe der Landesregierung überreicht. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde sowie die Hessische Vereinigung für Volkskunde ernannten ihn zum Ehrenmitglied; auch gehörte er der Historischen Kommission für Kurhessen und Waldeck an. Der eifrige Wanderer trug das Ehrenzeichen für vierzigjährige Mitgliedschaft im Deutschen Alpenverein. Der Österreichische Verein für Volkskunde in Wien berief den Forscher zum korrespondierenden Mitglied; natürlich wählte ihn die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde in ihre Reihen. Als besondere Ehrung hat es Karl Rumpf empfunden, daß Leopold Schmidt in Wien sein Buch „Volkskunst in Österreich" ihm gewidmet hat.

Karl Rumpf hat „in lebenslanger Sammelarbeit" das reiche Sachgut seiner Heimat im Bilde festgehalten, wie es u. a. in der Begründung für die Verleihung des Ehrendoktorates heißt. Galt seine Haupttätigkeit sicherlich der Erforschung seiner oberhessischen Heimat, hat er doch auch andere Landschaften, wie die Lausitz und Teile Süddeutschlands, vor allem aber Südtirol, bewußt berücksichtigt. Es ist gerade ein Kennzeichen seiner Arbeit, daß er die Augen gern überall tätig werden ließ wohin er kam und wenn er einigermaßen Muße fand. Die Welt Ägyptens und der arabischen Kultur hat er immer wieder für sich lebendig werden lassen; noch auf dem letzten Krankenlager hat er das frühe Heft mit seinen arabischen Schreibübungen betrachtet. Und welche Freude hatte er als alter Mann während einer Exkursion an den Kunstschätzen Ravennas und im Keramikmuseum zu Faenza. Die Weite seines Blickfeldes und das Interesse an allem, was die Kunst und die handwerkliche Betätigung geschaffen hat, zeigte sich auch deutlich in der Zusammenstellung seiner schönen Bücherei. Immer hat Rumpf auf die genaueste Erfassung und Wiedergabe der Gegenstände geachtet. Die ungewöhnlich hohe Zahl seiner Skizzen und Aufmessungen führte dann zu vielen hunderten von säuberlich ausgeführten Zeichnungen, die vorwiegend am Wochenende und nachts geschaffen wurden. Die Sachtreue ist ihr Hauptmerkmal, sie sollten ja Grundlage zur wissenschaftlichen Interpretation sein (er meinte einmal, auch bei „richtigen" Forschern behielte meist die Quellenedition größere Bedeutung als ihre Theorien). Diese wertvollen

Zeichnungen sind — bei all ihrer sachlichen Schönheit — als wissenschaftliche Urkunden gemeint, sie sollen keinen eigenen Kunstwert besitzen, um nicht vom Objekt abzulenken; es ist „auf jede Mache, auf jede malerische Behandlung" also bewußt verzichtet. In dem Werk mit den schönsten Tafeln „Eine deutsche Bauernkunst" sagt Rumpf zu seiner Methode der Materialerschließung durch Zeichnung und Lichtbild u. a.: „Die Photographie ist hier Beweisstück, Beleg, nicht Übermittlung des Kunstwertes, den wir uns aus Lichtbild und Zeichnung rekonstruieren müssen". Rumpfs bleibende Bedeutung dürfte darin liegen, daß er meistens stärker an der einwandfreien Darbietung des reichen Materials als an der Theorienbildung interessiert gewesen ist. Weil er immer wieder sich an den Sachen selbst (und an ihren Herstellern und Benutzern) orientierte, konnte er in seiner Aufrichtigkeit immer offen sein für neue Gesichtspunkte, und das bis in sein höchstes Alter. Stets war er zu lernen bereit, das verlieh ihm oft ein jugendliches Ansehen.

Keiner seiner Aufsätze ging ohne begleitende Zeichnungen hinaus. Und wie viele hat er geschrieben! Dauernd beschäftigte er sich mit der Erforschung der hessischen Töpferei; der erste Aufsatz darüber erschien 1925 in der Hessen-Kunst, der letzte 1960 in den Hessischen Blättern für Volkskunde. Das in Fachwerk errichtete Bauern- und Bürgerhaus war das andere bleibende Thema, dazu die Erfassung der Möbel und Geräte. Weiter verdient noch die Stickerei genannt zu werden, deren Techniken er auch beherrschte; gern hat er mitgeholfen bei der Vorbereitung der Ausstellung im Universitätsmuseum (1965) „Gesticktes und Gestricktes". Welche „Kleinigkeiten" er beachten und kenntnisreich einordnen konnte, zeigt etwa das Aufsätzchen über Hessische Holzlöffel (1958) oder der Beitrag über Geometrische Ornamentik an südtiroler Stadeltoren (1959). Nur wer die erstaunliche Fülle seiner Zeichnungen kennt, vermag allerdings genau zu ermessen, wie weit gefächert das Interesse dieses Forschers war. Dazu kamen dann die stillen Beobachtungen, die er im Umgang mit den Menschen am Bau und in den Dörfern bei seinen ungezählten Wanderungen sammeln konnte. In einer gewissen Scheu hat er darüber eher einmal mündlich berichtet; bei seinen schriftlichen Arbeiten stehen diese Dinge nur zwischen den Zeilen. Alle seine Werke zeugen von der Achtung, die der handwerklich geschulte Architekt vor jeder sachlichen Leistung wie vor jeder schöpferischen Tat hatte. Den einfachen Menschen verstand er gut, ohne jegliche Überheblichkeit begegnete er ihm; so konnte er freudig von sich sagen, daß ihm bei seinen Forschungsarbeiten „an Ort und Stelle" die Leute niemals Schwierigkeiten gemacht haben. Es ist fast natürlich, daß Rumpf eine Art Spürsinn entwickelt hatte, der ihm auch bei mancher Vermittlung für das Marburger Museum geholfen hat. Ein wichtiger Antrieb auch für seine wissenschaftlichen Bemühungen liegen in seinem immer bewußter gewordenen Verhältnis zur Heimat. Wer Rumpfs zurückhaltende Art gekannt hat, weiß darum, wie viel bei ihm Worte wie diese (in seinem Buch über die Volkskunst, 1951) bedeuten mochten: „Unser Land ist, eigentlich in allen seinen Teilen, landschaftlich schön, schön durch den anmutigen Wechsel seiner herrlichen Wälder, seiner Berge und lieblichen Täler, schön aber auch in dem, was Menschenhand geschaffen, seinen Kirchen und Burgen, malerischen Dörfern, seinen Bergstädten und ihren Bauwerken".

Hatte der aus hessischer Familie stammende Volkskundler Adolf Spamer (1883–1953) vor dreißig Jahren gemeint, sein Mitforscher wäre nicht in der Welt umhergeworfen gewesen und von Alltagsarbeit sozusagen unbehelligt, so urteilte er richtiger mit dem lobenden Wort, daß dieser „ruhig und zielbewußt immer tiefer sich in die Väterscholle eingräbt". In dem gleichen Brief (Berlin, 5. X. 1938) schreibt Spamer u. a., nachdem er sich für die „Handwerkskunst am hessischen Bauernhaus" bedankt hatte: „Einst hatte ich gehofft, die Deutsche Forschungsgemeinschaft könne und werde Ihre Sammlungen in großen Bildbänden herausbringen als monumentale Denkmale der hessischen Volkskunst. Und es war auch damals schon alles so weit, um bei Ihnen anzufragen . . . ". Rumpf hat solche Erfahrungen gelassen hingenommen, vor allem weil ihm der eigene Ruhm nie wichtig war (wenn er für ein leises Echo auch dankbar war); es genügte ihm zunächst, daß er die Gegenstände durch seine Zeichnungen einwandfrei für die wissenschaftliche Forschung gerettet hatte. So sagte er nur selten etwas zu dem Thema, das Karl Wilhelm Justi schon 1829 Georg Landau gegenüber in dem Satz andeutete: „In unserm guten Hessen hält es zu schwer, ein vaterländisches Werk zu fördern". Die Gnade des reifen Alters sowie ungebrochene Schaffenskraft und -freude ermöglichten Karl Rumpf die Weiterführung seiner Arbeiten; in der Strenge sich selbst gegenüber erhielt er sich auch die lautere Sachbezogenheit. So hat er spät noch seine Scheuern richtig füllen können, nachdem er sich lange auf die Ernte gefreut hatte. Was A. Spamer nach Verlust aller seiner eigenen Sammlungen in einem Brief (Radebeul, 9. XI. 1943) als Hoffnung für Hessen ausgesprochen hat, ist eingetroffen: „Was ich von ganzem Herzen wünsche . . . , ist, daß Sie, . . . , von einem ähnlichen Schicksal verschont bleiben möchten, und daß das, was dem Hessen Spamer zu gestalten versagt blieb, dem Hessen Rumpf vergönnt sei. Sind wir doch beide (wie alle Althessen) Kläubler, die lange Stoff sammeln müssen, um in der Zeit der Reife und des „schöpferischen Alters" geben zu können. Ich kann nun nicht mehr geben, was ich erhoffte, darum müssen Sie unsere Wissenschaft doppelt bedenken". Und gegeben hat Rumpf in Fülle, nicht nur in Büchern und zahlreichen Aufsätzen. Wer mit ihm wanderte oder ihn in Vorträgen hörte, wer ihn um Rat fragte, keiner ging mit leeren Händen von ihm.

Ein gütiger und hilfsbereiter, charaktervoller und bescheidener Mensch, der zugleich ein gewissenhafter und sachbezogener Forscher war, hat seine Augen geschlossen, die so gern Natur und Kultur immer wieder lebhaft betrachteten. Ein Oberhesse, der zurückhaltend und warmherzig zugleich war, der die Worte sparsam gebrauchte und doch Freunden und Interessierten gegenüber mitteilungsbereit war, hat für seine Heimat geleistet, was er „nebenbei" nur vermochte. Hochachtung und Dankbarkeit werden ihm weiter sicher sein, nicht nur bei den Menschen, die ihn persönlich zu kennen das Glück hatten. In der Reihe der hessischen Landes- und Volksforscher, beginnend etwa mit Karl W. Justi und Georg Landau, wird er einen würdigen Platz behalten; vor allem wird man ihn mit Ferdinand Justi zusammen nennen müssen. Und im größeren Rahmen der Volkskunde ist er im Hinblick auf die hessischen Forschungen neben Adolf Spamer zu stellen, der ihn stets hochgeschätzt hat.

Alfred Höck

Karl Rumpfs Aufsätze und Bücher

zusammengestellt von Alfred Höck

Marburger Geschirr (mit 7 Abb.). → Hessen-Kunst (Marburg) 1925, 26—38.

Hessische Erzeugnisse im Nienburger Museum (mit 3 Abb.). → Heimatblatt für die Grafschaften Hoya, Diepholz und Wölpe (Nienburg) Nr. 32 (1926), 3 S. Text.

Hessische Töpferkunst in Vergangenheit und Gegenwart (mit 16 Abb.). → Festschrift zum Verbandstag Cassel 1926 des Verbandes der Arbeitgeber des Töpfer- und Ofensetzergewerbes Deutschlands. Berlin 1926, 13 ff.

Marburgs Bild in der deutschen Kunst. → Oberhessische Zeitung (Marburg), 27. VIII. 1927.

Alte hessische Stickereien (mit 19 Abb.). → Hessen-Kunst (Marburg) 1927, 45—60.

Adolph von Menzel in Hessen (mit 22 Abb.). → Hessen-Kunst (Marburg) 1928, 14 S. Text.

Marburger Wandfliesen (mit 14 Abb.). → Hessen-Kunst (Marburg) 1929, 53—62.

Oberhessische Hausehrn (mit 4 Abb.). → Heimatschollen (Melsungen) 1933, 63—68.

Bäuerliche Handwerkskunst in Kurhessen (mit 5 Abb.). → Landwirtschaftliches Wochenblatt für Kurhessen und Waldeck (Kassel) 1934, Nr. 10, 210—212.

Hangelicht und Lichterknecht. Altes bäuerliches Beleuchtungsgerät aus Kurhessen (mit 7 Abb.). → Hessenland. Heimatzeitschrift für Kurhessen (Marburg) 45 (1934), 143—147.

Vom oberhessischen Bauernhaus, Erkerhäuser im Kreise Marburg (mit 9 Abb.). → Landvolkkalender für Kurhessen und Waldeck (Kassel) 1936, 4 S. Text.

Löffelkörbchen (mit 10 Abb.). → Hessenland 47 (1936), S. 15—19.

Bäuerliche Grabmalkunst in Oberhessen. I. Trachtengrabsteine (mit 9 Abb.). → Hessenland 47 (1936), 138—143.

Bäuerliche Grabmalkunst in Oberhessen. II. Totenkrone = Tugendkrone (mit 8 Abb.); III. Die Sinnbilder (mit 13 Abb.). → Hessenland 48 (1937), S. 165—173, 268—278.

Strohdächer in Oberhessen (mit 4 Abb.). → Hessenland 48 (1937), S. 3—9.

Vom Hausrat des hessischen Bauernhauses (mit 9 Abb.). → Landvolkkalender für Kurhessen und Waldeck 1937, 4 S. Text.

Hessische Bauernstühle, Brettstühle (mit 4 Abb.). → Hessenland 49 (1938), 5 S. Text.

Hessische Brautstühle (mit 11 Abb. und 1 Farbtaf.). → Volkswerk. Jahrbuch des Staatl. Museums für Volkskunde/Berlin/(Jena) 1942, 37—53.

Rhöner Mehlkästen (mit 4 Abb.). → Hess. Heimat. Organ des Heimatbundes (Melsungen) N. F. 1 (1951), 21—26.

Zur Baugeschichte der Ebsdorfer Kirche (mit 1 Abb.). → ZHG 63 (1952), 36—38.

Hessische „Spatenforschungen". Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Spatens (mit 5 Abb.). → ZHG 67 (1956), 206—214.

Die wandelbare Bettstelle (mit 2 Abb.). → HessBllfVk. 48 (1957), 26—30.

Frühformen hessischer Truhen (mit 8 Taf.). → ZHG (1957), 185—194.

Hessische Holzlöffel (mit 4 Abb.). → HessBllfVk. 49/50 (1958), 249—257.

Marburger Bürgerhäuser im ausgehenden Mittelalter (mit 8 Taf.). → ZHG (1958), 99—120.

Schlangen- und Flechtmusterstühle (mit 6 Abb.). → ZfVk. 55 (1959), 259—270.

Geometrische Ornamentik an südtiroler Stadeltoren (mit 13 Abb.). → Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 10 (1959), 222—231.

Gefäßformen der volkstümlichen hessischen Töpferei (mit 13 Taf.). → HessBllfVk. 51/52 (1960), 235—276.

Frühformen hessischer Schränke (mit 9 Taf.). → ZHG 71 (1960), 131—143.

Das Rad mit dem Speichenkreuz (mit 3 Abb.). → Volk, Sprache, Dichtung. Festgabe für Kurt Wagner. Gießen 1960, 294—298.

Die Treppe im Marburger Bürgerhaus (mit 8 Abb.). → ZHG 72 (1961), 161—169.

Hessische Haustüren des 16. und 17. Jahrhunderts (mit 16 Abb.). → ZHG 73 (1962), 93—102.

Das Bett im hessischen Bauernhaus. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Bettes (mit 16 Abb.). → ZHG 74 (1963), 125—142.

Vom „ehrsamen" Handwerk und den „löblichen" Gesellenbruderschaften. Werden und Wesen der Zünfte, Bruderschaften und deren Herbergen vornehmlich in Hessen (mit 15 Abb.). → HessBllfVk. 55 (1964), 59—108.

Alt-Kasseler Schreinerkunst im 16. und 17. Jahrhundert (mit 9 Abb.). → ZHG 75/76 (1964/65), 219—224.

Vom Bau des Galerie-Ganges 1625—26 am Marburger Schloß und von der einstigen Farbigkeit aller Architektur (mit 7 Abb.). → ZHG 77/78 (1966/67), 11—32.

Brettstühle. Englische und französische Stuhlmoden des 18. Jahrhunderts als Vorbild (mit zahlr. Abb.). → ZfVk. 63 (1967), 236—252.

Bauernmöbel — Oberhessische Schränke (mit 16 Abb.). → HessBllfVk. 59 (1968), (noch im Druck!)

Alte bäuerliche Weißstickereien (mit 19 Abb. und 40 Taf.). (= Beiträge zur hessischen Volks- und Landeskunde, Heft 1) Marburg/L., Elwert-Verlag, 1937.

Handwerkskunst am hessischen Bauernhaus (mit 8 Abb. und 45 Taf.). (= Beiträge zur hessischen Volks- und Landeskunde, Heft 2) Marburg/L., Elwert-Verlag, 1938.

Eine deutsche Bauernkunst. Herkunft und Hochblüte des volkstümlichen Strich- und Kerbschnittornamentes und seiner Sinnbildformen (mit 134 Abb. und 24 Farbtafeln). (= Schriften des Landesamtes für Volkskunde) Marburg/L., Elwert-Verlag, 1943.

Deutsche Volkskunst. Hessen (mit 375 Abb.). Marburg/L., Simons-Verlag, 1951.

Oberhessische Fachwerkhäuser (mit vielen Abb.). (= Heftreihe Bauernhofaufmaße, Herausgeber: Landesbaupfleger für Westfalen), Münster 1968.

Dazu zahlreiche Rezensionen und kleinere Veröffentlichungen, außerdem Zeichnungen zu Aufsätzen anderer Autoren.

(HessBllfVk. = Hessische Blätter für Volkskunde — ZfVk. = Zeitschrift für Volkskunde — ZHG = Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde)